

Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Amb

1329

8°

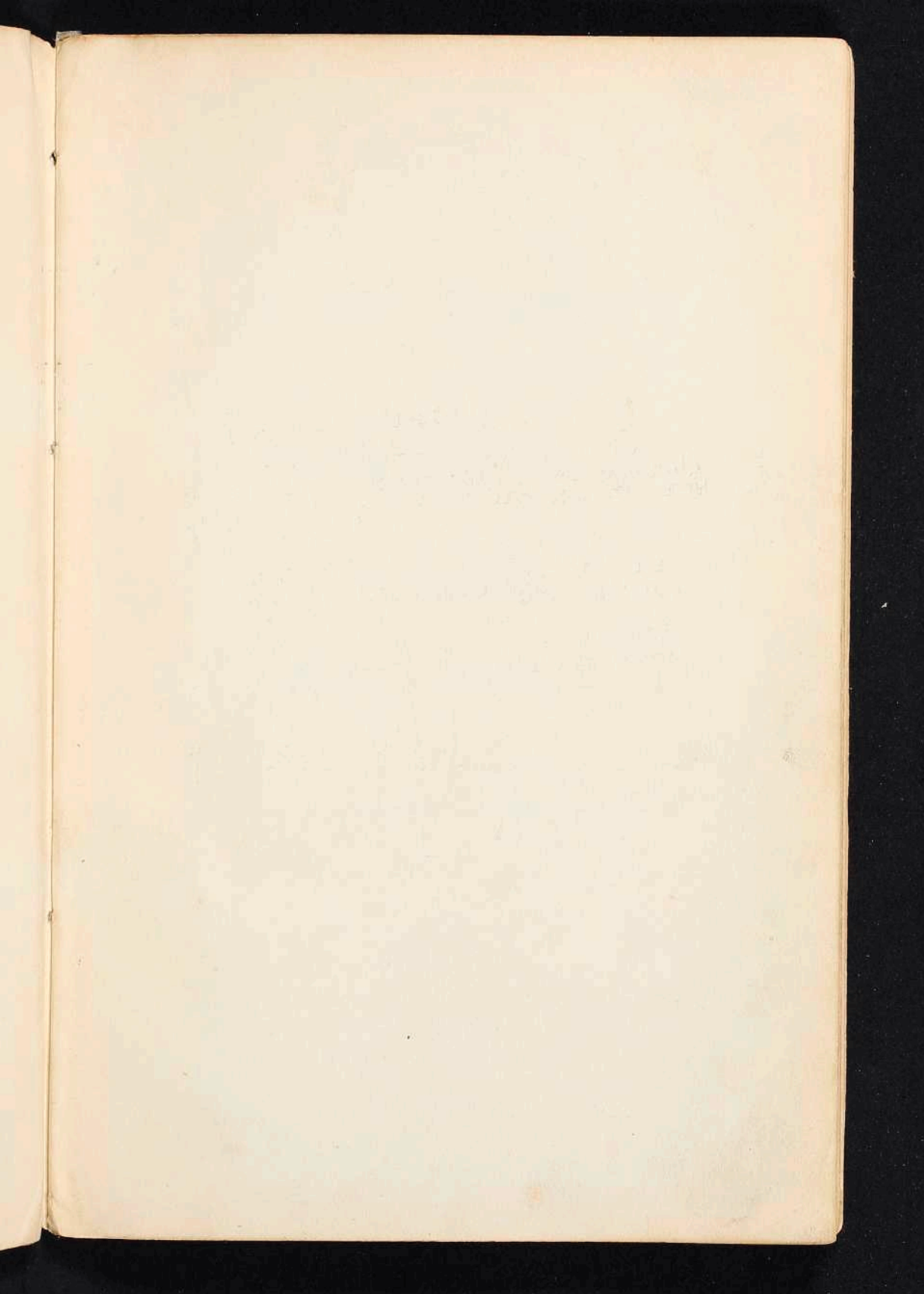
Amb. 1329. 8^e

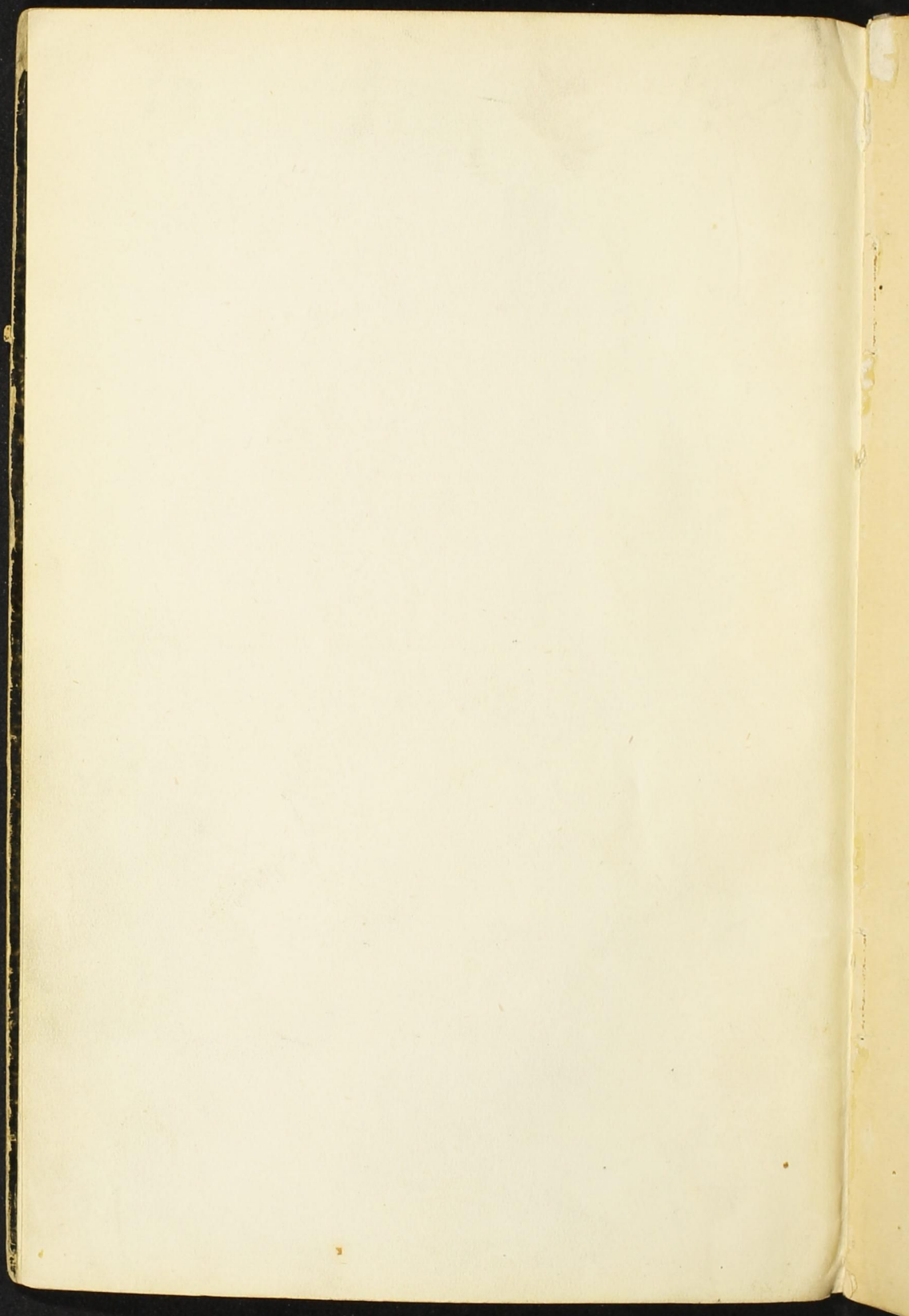
Genée

Stadtbibliothek Nürnberg



90086113





Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Ambl. 1329. 80

Hans Sachs.

Ein Festspiel
zur Feier seines 400. Geburtstages
(5. November).

In zwei Abtheilungen

von

Rudolph Genée.

Mit einem Nachspiel:

„Der Krämerskorb“ von Hans Sachs.

R. G.

Berlin 1894.
Verlag A. Entsch.



Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Das Recht der theatralischen Aufführung ist für sämtliche Bühnen
nur durch die Verlags-Firma **A. Gutsch** in Berlin zu erwerben.

Berlin.

Dr. Rudolph Genée.

Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Personen.

Der Ehrenhold (Prolog).

Frau Wahrheit,

Der Bauer,

Die Bäuerin,

} Im H. Sachs'schen Fastnachtspiel:
„Frau Wahrheit will niemand herbergen“.

Hans Sachs, Schuhmacher (50 Jahre alt).

Kunigunde, seine Frau.

Bastian Drexel, Lehrbub.

Andres, Gesell.

Der Ehrenhold.

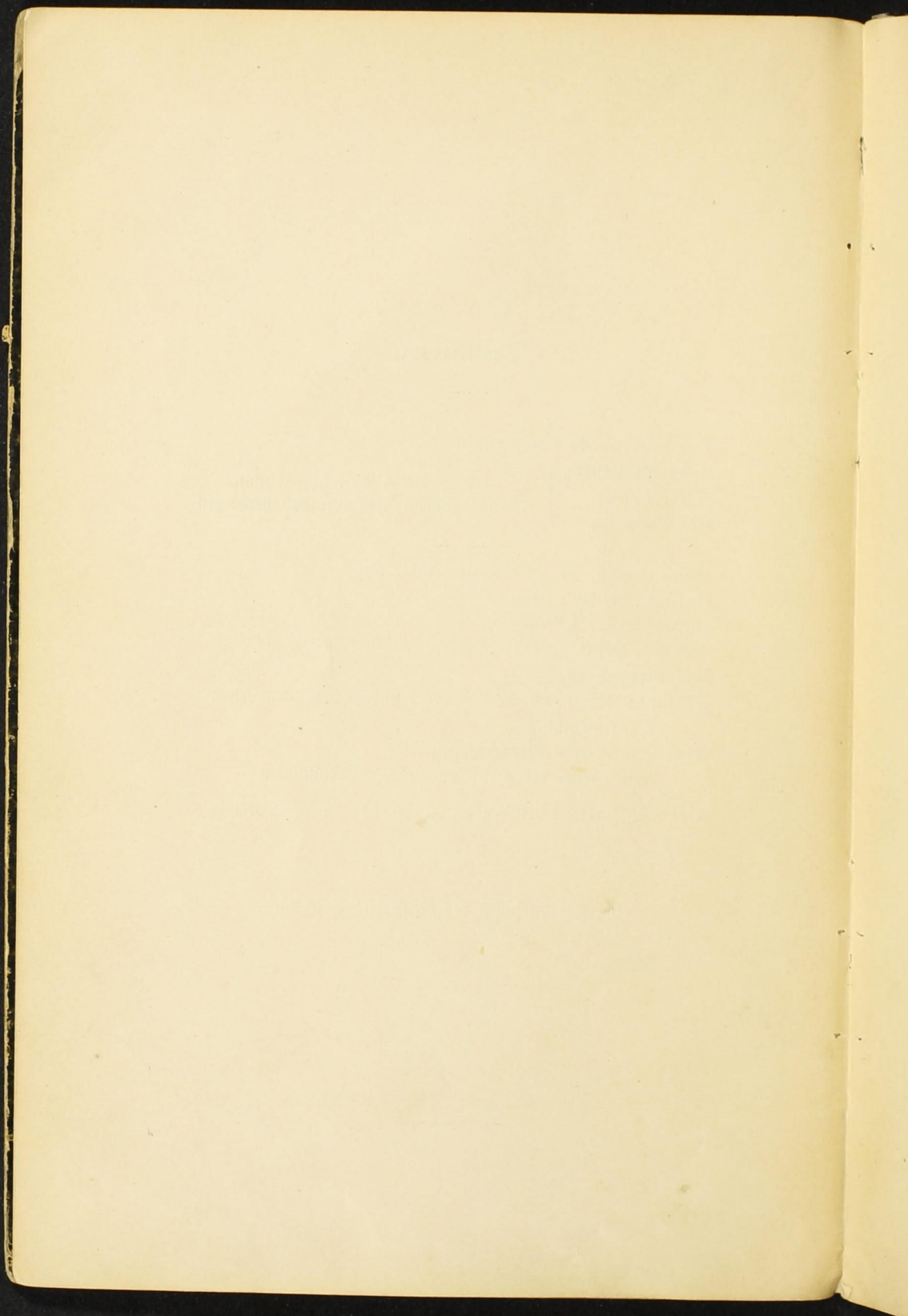
Richard Nunnenbeck, Weinweber und H. Sachsens Lehrer
im Meistergesang.

Eine himmlische Erscheinung.

Meisterfinger der Nürnberger Zunft. Musitanten.

Ort und Zeit: Nürnberg im Jahre 1544 am 5. November.

NB. Die Personen des Nachspiels Seite 34.



Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Erste Abtheilung.

Prolog.

Beim Aufgehn des Hauptvorhangs ertönen hinter der Zwischengardine Fanfaren
von Trompeten und Pauken.

Der Ehrenhold,

in der Tracht, wie er zu den Prologen der Komödien und Tragödien des Hans
Sachs erschien, mit den Reichswappen auf der Brust, Barett mit großen Federn
und Heroldsstab, tritt aus der Mitte der Zwischengardine hervor und verbeugt sich.

Seid uns gegrüßt, ihr lieben Leut,
Die alle hier versammelt heut
Als ehrenwert' und liebe Gäst'
Zu eines Dichters Wiegenfest.
Ich sag's euch, so ihr's wissen wollt,
Daß ich hier komm als Ehrenhold,
Der zu des alten Dichters Zeiten
Ihn als Erklärer thät begleiten.
Zwar sind es schon vierhundert Jahr,
Seitdem Hans Sachs geboren war,
Doch umso größer ist darum
Des alten braven Dichters Ruhm,
Weil er so lang sich hat bewährt,
Daß man noch heut so hoch ihn ehrt.
Wohl manches ist an seinem Kleid
Nicht modisch mehr in unsrer Zeit;
Doch nicht des Kleides Schnitt und Pracht
Ist's, was den Dichter lieb uns macht.
Heil ihm, der aus dem Handwerksstand
Den Weg auch zum Parnassus fand
Und schritt, auf selbstgemachten Sohlen,
Sich dort den Ruhmesfranz zu holen,
Der auch noch heute frisch und grün.
Was war's, das ihn gemacht so kühn,
Was war's, daß so zum Troz der Zeit
Und ihrer Unbeständigkeit,

Trog allem Staub und Rost des Alten
Ihn uns noch siegreich hat erhalten?
Das war das treue deutsche Herz,
Das sich bewährt hat allerwärts,
Das, was er sagt und lehrt und singt,
Sein ganzes Dichten hell durchflingt.
Gesund im Geist, im Herzen rein,
So mußte seine Kunst gedeih'n.

Drum soll zuerst ein sinnig Spiel,
Wie deren er gedichtet viel,
Von seines hellen Geistes Streben
Ein treu und wahrhaft Zeugniß geben.
„Frau Wahrheit“ ist es, wie sie klagt,
Daß man sie überall verjagt;
Die Wahrheit, die sein Lebenlang
Die eigne Brust ihm tief durchdrang,
Die hier im Spiel in Not ihr steht, —
Gesucht — und doch verfolgt, geschmäht.

Nicht, wie's im alten Nürnberg war,
Stell'n wir das Spiel euch heute dar,
Nicht, wie zur Fastnacht die Gefellen
Den Wirthshausgästen vor sich stellen,
Von einem Haus zum andern gingen
Und kleinen Lohn dafür empfangen.
Heut sieht's in einem Schauspielhaus
Nicht ebenso wie damals aus;
Drum denkt, im Wirthshaus wäret ihr,
Als werthe Gäst' versammelt hier;
Und als die Spieler denkt euch heute
Die alten braven Handwerksleute;
Nur daß dabei zu unserm Frommen
Die Frauen auch zu Worte kommen.
Und weil ihr selbst, wie ich vernahm,
Der Wahrheit seid nicht also gram,
Daß ihr sie gar nicht möchtet sehn,
So will ich jetzt von dammen gehn
Und räum' den Platz als Ehrenhold
Dem Dichter, den ihr hören sollt.

(Der Ehrenhold tritt zur Seite ab; der Zwischenvorhang öffnet sich.)

Das Fastnachtsspiel von
Hans Sachs:

Frau Wahrheit will Niemand herbergen.*)

Ganz flache Dekoration: Gaststube mit einer Mittelhür, über der ein Schild „Zum güldenen Schwan“. Ganz vorn am Proscaenium links ein derber Tisch und zwei eichene Stühle.

Der **Bauer** und die **Bäuerin** treten durch die Mittelhür ein, mit etwas unbehilflichen Bewegungen. Der Bauer kommt zuerst ganz nach vorn, zum Publikum sprechend, als ob er die Gäste in der Wirtsstube vor sich habe.

Bauer.

Ihr züchtig Frau'n und ehrbar'n Herrn,
Ich kumm zu euch in die Tavern,
Mit euch zu haben guten Mut,
Wie man jezund zur Fastnacht thut.
Nehmt auf mich freundlich samt mein'r Alten,
Wir woll'n uns fein und weidlich halten,
Auf daß wir bei euch lernen eben
Fein bürgerlich und höflich leben.
Darum habt ob uns kein Verdruß,
Das bitt wir euch zu dem Beschluß.

Bäuerin (ihn anstoßend).

Hätt'st doch dein Sackpfeif'n mitgebracht,
So hätt'st ein Tänzelein diese Nacht
Hier aufgespielt, daß All' sei'n froh.

Bauer.

Ei Alte schweig und schwaz nit so,
Die Leut' nach keiner Sackpfeif' fragen,
Sondern von Zucht und Tugend sagen.
Darum sei still und hör' ihn'n zu,
Was Höfliches man sagen thu.

(Sie setzen sich an den links vom Proscaenium stehenden Tisch.)

Frau Wahrheit

(tritt durch die Mitte ein. Sie trägt ein schlechtes Obergewand; nachdem sie umhergesehen, spricht sie zum Publikum, theils auch zu den Bauern).

Ihr ehrbar'n Herrn und züchtig Frauen,
Ich kumm zu euch auf gut Vertrauen,

*) Das Spiel ist hier mit kleinen Veränderungen nach dem Texte in:
„Hans Sachs, Leben und ausgewählte Dichtungen“, herausgeg.
von Rud. Genée (Berlin, R. Gärtners Verlag, 1888) wiedergegeben.

Ob ich könnt' haben Herberg hier,
 Weil's gar so übel geht mit mir.
 Wo man mich herbergt in ei'm Haus,
 Da stöbert man mich wieder 'naus,
 Sobald als ich nur werd erkannt.
 Drum muß ich stets vom einen Land
 In's andre wandern früh und spät
 Und hab gar nie ein' dauernd Stätt.
 Drum laßt euch all erbarmen mein
 Und euern Gast für heut mich sein;
 Und geht's nit hier, führ' er mich 'naus
 Und nehm' mich mit sich in sein Haus.

Bäuerin (am Tische).

Ich bitt' dich, mein herzlieber Mann,
 Nimm du des armen Weib's dich an;
 Herberg' sie diese Nacht durch Gott;
 Gieb ihr von unserm Käs und Brod,
 Weil du doch sonst barmherzig bist.

Bauer.

Laß sie erst sagen, wer sie ist.
 Was soll sie thun in unserm Haus,
 Da sie jagt Jedermann hinaus?
 Wiewohl sie aussieht schön und zart,
 Ist sie doch wohl von böser Art,
 Feindselig, tückisch oder schädlich.

Bäuerin.

Ach nein, sie dünkt mich frumm und redlich.
 Doch frag sie vorher, wer sie sei.

Bauer (die Frau Wahrheit heranwinkend).

Du, fremdes Weib, da tritt herbei.
 Weil Du also nach Herberg schreist,
 Sag uns mit Namen, wer Du seist,
 Ob wir dich herbergen die Nacht.

Frau Wahrheit.

Ach Gott, mein Nam' ist so veracht,
 Sobald ich dir mich wollte nennen,
 So daß ihr Zwei mich thätet kennen,
 Würd'st du kein Herberg' mir zusagen,
 Sondern wie Andre aus mich jagen;
 Drum wer ich sei, laß ungefragt.

Bäuerin.

Ach sag dein Namen unverzagt!
Du magst gleich sein, auch wer Du wollst,
Bei uns in Fried' du bleiben sollst,
Du findest uns als hieder Leut.

Frau Wahrheit.

Ja, das wär' nicht das erstmal heut,
Daß man mir Herberg zugesagt,
Und doch vor Nachts mich fortgejagt,
Wann ich mein Namen sagt heraus.
Darum führ mich erst in Dein Haus,
Und morgen, wann's beginnt zu tagen,
Will ich euch gern mein Namen sagen.
Sagt' ich ihn jetzt, so wär's gewiß,
Daß Keins von euch in's Haus mich ließ.

Bäuerin.

Sei ohne Sorg', du lieber Gast,
Nenn dich und Herberg bei uns hast.

Frau Wahrheit.

Wollt ihr den Nam' denn nit entbeh'r'n,
So nenn' ich mich, — jedoch — nit gern.
So wißt: ich bin die Frau Wahrheit.
(Sie hat ihr Oberkleid zurückgeworfen, so daß man ihr
weißes Gewand sieht.)

Bauer (springt freudig vom Tische auf).

Ach, Gott sei Lob in Ewigkeit,
Daß solch ein Glück mir ist beschert,
Und Frau Wahrheit zu mir einkehrt.

Bäuerin.

Deß sind wir froh ja überaus,
Solch lieber Gast in unserm Haus!

Bauer.

Doch sag', von wannen du bist kommen,
Und wo dein' Ursprung hast genommen?

Frau Wahrheit.

Der große Herrgott, unser Vater,
Der Welt und all euer Wohlthater,
Hat mit der Sendung mich geehrt,
Daß ich hernieder steig zur Erd,
Und mich der Menschheit anvertrau.

Bauer.

Und doch hat man, Frau Wahrheit, schau,
Dich nit gar willig angenommen?

Frau Wahrheit.

So wißt, zuerst da bin ich kummen
In die Einödd und in die Wälder,
Dann in die Dörfer und Baufelder,
Zu Hirten, Bauern, so hassen und reuten,
Als zu frommen, einfältigen Leuten.
Doch sagt ich ihnen ihr Unart,
Ich bald von ihnen vertrieben ward;
Warfen nach mir mit Stein und Schollen.

Bauer.

Ei schau der groben Ackerdrossen!
Und wohin kumst dann von den Bauern?

Frau Wahrheit.

Ich kam hinein in die Stadtmauern
Zu Bürgern und den Handelsleuten.
Erst schien's, sie wollten wohl mich leiden,
Vergleichen auch der Handwerksmann.
Da, dacht ich, werd' ich Wohnung han,
Weil's erst hatt' solchen guten Schein.
Doch da ich sah auf den Grund hinein,
Da wohnet ihnen fast allen bei
Der Eigennutz und Trügerei;
Deshalb blieb ich bis Vesperzeit.
Als ich erkannt ward als Wahrheit,
Da ward ich auch gleich ausgetrieben.

Bauer.

Mein Wahrheit! wo bist darnach blieben?

Frau Wahrheit.

Ei, da durchsucht ich alle Ständ
Der ganzen Stadt an allem End,
Arm und Reich, beiderlei Geschlecht,
Auch Weib und Kinder, Magd und Knecht.
Da konnt' ich aber nirgends bleiben,
Sie thäten all mich bald austreiben.
Diemeil sich hatt' bei Groß und Klein
Arglist und Lüg' gewurzelt ein,

Ward ich gar hinz und hergerissen;
Drum seht mein Gewand ihr so zerschliffen
Und drum ich gar so elend bin.

Bauer.

Du Aermste! Wo kamst danach hin?

Frau Wahrheit.

Ich wußt gar lang nicht, wo hinaus.
Dann ging ich hin aufs Gerichtshaus,
Weil da wohnt die Gerechtigkeit,
Dacht ich, da schätzt man auch Wahrheit.
Da ward ich aber gar betrogen,
Weil's Recht nur in die Läng' ward zogen;
Schrift und Red so verständlich warn,
Gleich wie ein Strähn verwirrtes Garn.
Ein Quentlein Wahrheit war genug
Auf einen Centner List und Trug.
Als ich auch reden wollt' darein,
Da schütteten sie allgemein
Die Dinten mir ins Angesicht,
Daß ich mich schier kannt' selber nicht,
Und stießen aus mich vors Rhythaus.

Bauer.

So sag, wo kamst danach hinaus?

Frau Wahrheit.

Als bald mein' Flucht ich weiter nahm,
An eines Fürsten Hof ich kam;
Gedacht, der Fürst samt seinem Adel,
Die lieben mich ohn allen Tadel.
Doch achteten die mein gar nicht,
War All's auf Heuchelei gerichtet,
Weil Lüg an Höflichkeit sich hängt;
Und als ich mich zu ihnen drängt,
Da ward ich nur ihr Aller Spott,
So daß ich kam in große Not;
Empfang von ihnen manche Wunden,
Setzten danach mich 'naus mit Hunden,
So daß mit Marter ich entrann.

Bauer.

Und kamst von ihnen jetzt hergahn?
Oder hast du die Welt verrucht
Noch weiter darnach heimgesucht?

Frau Wahrheit.

Ja, darnach kam ich in ein' Tempel,
Da fand ich nach geistlich Exempel
Die Priesterschaft im Chor dort singen.
Da that ich weiter bald fürdringen,
Gedacht', die suchen Gottes Ehr,
Nun hat's um mich kein' Not nit mehr
Und sang auch mit; da sie mein Stimm'
Erhörten, fuhren's auf mit Grimm,
Grad mir ins Angesicht sie schlugen
Und bei den Haaren mich umzugen;
Ich war bei ihnen in solchen Nöten,
Als ob sie gar mich wollten tödten,
Denn sie hielten mir zu den Mund,
Daß ich gar nit mehr schreien kunnt',
Und nur mit Not von ihn'n entrann.
So also bin ich, lieber Mann,
Geschändt, vertrieben und verjagt,
Verwundt, gemartert und geplagt;
Drum bitt' ich herzlich nun, daß du
Ins Haus mich führst zu meiner Ruh,
Weil ich gar müd bin, matt und hellig.

Bauer.

Wie sind doch alle die unselig,
Die so dich han getrieben aus.
Kumm heim zur Herberg in mein Haus,
Ich theil dir mit, was ich vermag,
Nicht eine Nacht, nein Jahr und Tag.

Bäuerin.

Ja, bleib bei uns, liebe Frau Wahrheit,
Dein Angesicht leucht voller Klarheit,
Du hast das Lob schon bei den Alten,
Drum wolln wir gern dich bei uns halten;
Wenn du, Frau Wahrheit, uns bist ehrlich,
So sollst du's haben gut und herrlich.

Frau Wahrheit.

Wohl nehmt ihr jetzt mich willig an,
Wie auch viel Andre haben than.
Weil schön und freundlich mein' Gestalt,
Liebt mich im Anfang Jung und Alt.

Bäuerin.

Ei sag', wer künnt' dir Feind auch sein?

Frau Wahrheit.

Gar alle Menschen insgemein.
Was nit ist gar grundguter Art,
Zulezt mir immer feindlich ward.

Bauer.

So sag, warum dasselbig sei?

Frau Wahrheit.

Weil man hört lieber Heuchlerei
Von den schmeichelhaften Schelken,
Welche die Ohren künnen melken,
Reden, was die Leut gern hören;
Die sinds, die Jedermann bethören
Und sie in allem Bösen stärken.

Bauer.

Warum wolln sie nit lieber merken
Auf deine Wort, du Frau Wahrheit?

Frau Wahrheit.

Das macht, daß je und alle Zeit
Mein' Red ist ernsthaftig und streng,
Kein Trug ich auch an Niemand häng,
Mein' Wort sind ohn all Heuchlerei.

Bauer.

Sag, wie die Red der Wahrheit sei?

Frau Wahrheit.

Das ist, wer red mit seinem Mund,
So wie's in seines Herzens Grund,
Ohn Falschheit mit dem Nächsten sein.
Das Ja bleibt Ja, das Nein bleibt Nein,
Ohn Unterschied zu Jedermann,
Treff's oben oder unten an.
Sind ich ein solche Art an dir?

Frau Wahrheit.

Und bist du denn so Feind des Guten,
So ungeschliff'n und unbescheiden,
Daß du kannst gar kein Wahrheit leiden,
So komm ich gar nit in dein Haus.

Bäuerin.

So magst du gar wohl bleiben draus!
Wenn du nichts kannst, denn nur schimpf'n,
Nach deinem Sinn mich wollt's regieren,
Bedarf ich wahrlich deiner nicht.

Frau Wahrheit.

Nun merk' ich wol, ihr seid entwich't,
Gleich wie all andre Menschen sein,
Die führen all ein guten Schein,
Doch eh ich noch komm in ihr Haus,
So jagens schon mich wieder naus,
Wie's etwa thäten kaum die Heiden.

Bäuerin

(scharf, vor sie hintretend und immer eifriger).

Frau Wahrheit, wer könnt dich wohl leiden?
Erst thät ich gleich mich dein erbarmen
Als einer Elenden und Armen;
Nun aber gar nicht wundert's mich,
Daß Niemand will herbergen dich,
Du tadest Jedermann auf Erd,
Bist gar feindselig und unvert.
Dein Hartsal machst du dir nur selber, —
Drum pack dich, du Unflat, du gelber!
Nehm dich zur Herberg, wer da wollt,
Mein Haus dir nimmer werden soll.
Kumm, lieber Mann, laß uns heimgehn
Und laß Frau Wahrheit drinnen stehn!

Bauer.

Mit guter Nacht scheid' ich davon;

(Zu den Zuschauern.)

Will einer hier die Wahrheit han,
Der mag sie heimführen nach Haus,
Ich will mich von ihr drehen aus,

Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Denn sie ist mir zu streng und scharf,
Daß ihrer ich gar nit bedarf.

(Bauer und Bäuerin gehn hinaus.)

Frau Wahrheit.

Seht zu, das ist mein vorig Klag,
Daß Niemand mich er leiden mag,
Wiewohl gar viel sich rühmen mein,
Als wolltens all mein Diener sein.
Und will mich Niemand denn herbergen,
So will ich gehn und mich verbergen,
In die Einödd, bis ich auf Erden
Einst wieder lieb und wert sollt werden
Jung und Alten, wie Arm und Reichen,
Daß Lüg und Arglist und dergleichen
Vertrieben wird und nehm' ein End
Und ich erhält' das Regiment, —
Daß durch mich Glück und Heil erwachs, —
Das geb' Gott bald! Das wünscht Hans Sachs.

Ende des Fastnachtspiels.

Kurze Pause.

Zweite Abtheilung.

Der Ehrenhold.

(Vor dem Zwischenvorhang.)

Was aus Hans Sachsens Spiel ihr heut erfahren,
Es ist das alte Lied, das jeder kennt;
Doch der's ersonnen vor so vielen Jahren,
Er war der Wahrheit treu bis an sein End.
Denn nicht dem Scherze nur und heiterm Spiele
War seines reichen Schaffens Fleiß geweiht;
Sein reines Streben ging nach höherm Ziele'
Als Meistersinger, wie im Glaubensstreit.
Jetzt wird er sich in seinem Hause zeigen
Als tüchtiger und fleißger Handwerksmann;
Haus, Weib und Kinder waren längst sein eigen,
Für die durch Arbeit Wohlstand er gewann.

Zur Feierstunde nur nahn ihm die Mäusen,
Dann ruht die Ahe, und die Feder eilt,
Um Allem Form zu geben, was im Busen
Sich regt, ihm von der Gottheit zuertheilt.
Nicht große Thaten seh'n wir ihn vollbringen,
Ein Friedensbild ist's aus bewegter Zeit.
Wenn von den Thürmen ihm die Glocken klingen
In seiner Vaterstadt voll Herrlichkeit,
Hört bei der Arbeit er die Schöpfung preisen
In seines Meisterliedes frommen Weisen.

(Der Ehrenholz tritt ab.)

Hinter dem Zwischenvorhang ertönt von Blasinstrumenten die Melodie vom Abendton Nachtigalls. *) Wenn sie geendet hat, öffnet sich der Zwischenvorhang.

Stube bei Hans Sachs. Im Fond rechts die Eingangsthür von der Straße. Links im Fond hat die Stube eine nach außen hin gehende Vertiefung, die von der Straße durch ein breites Fenster abgeschlossen ist. In diesem Ausbau befindet sich die Werkstatt, mit Arbeitstisch, Schemel und Schuhmacherwerkzeug. Der Raum ist durch das breite Fenster anfangs noch von der Sonne beleuchtet; allmählig wird das Licht mit sinkender Sonne schwächer. Rechts im Vordergrund ein hohes Arbeitspult, auf dem obern Theil mit großen schweren Büchern (Folianten). Vor dem Arbeitspult etwas seitwärts steht ein Lehnstuhl; auf dem Pulte verschiedene Schriften und Schreibmaterialien. Links an der Wand hängen Bilder, darunter ein Christusbild, zwei große Holzschnitte nach Lukas Cranachs Kaiser Maximilian und Luther, darunter hängt ein großer Eichenfranz. Neben der Werkstatt nach vorn seitwärts ein offener Schrank mit Schuhen. Zwischen der Werkstatt und der Eingangsthür eine kurze Bank, darauf eine Waschkübel. Rechts eine Seitenthür.

1. Auftritt.

Hans Sachs. **Andres** (sein Geselle. Außerhalb) **Kunigunde.**

(Beim Aufgehn des Vorhangs sieht man Hans Sachs und Andres in der Werkstatt bei der Arbeit, während man den Gesang Kunigunde's hört.)

*) Die echte Melodie dieses Meisterliedes, welche auch nach dem Aufgehn des Vorhangs Kunigunde hinter der Scene singt, ist am Schlusse des Buches in den Gesangsnoten beigegeben.

Kunigunde (hinter der Scene singend).
Willst du erkennen Regen,
Wann der zukünftig sei;
Die Morgenröt allwegen
Zeigt Regenwetter frei
Auch wenn der Wind thut wehen
Her von dem Niedergang —

(Hans Sachs ist bei seiner Arbeit auf den Gesang aufmerksam geworden, tritt ein wenig aus dem Werkstattraum heraus und hört mit der Miene des Wohlgefallens zu. Kunigunde fährt fort).

Auch wenn die Sonn' am Morgen
Giebt langer Streimen Glanz
Auch wenn sie bleibt verborgen
Durch schwarze Wolken ganz:
Thut sich der Regen näh'n —

(Man hört plötzlich das Geräusch eines Falles und gleich darauf das heftige Geschrei eines Kindes, womit der Gesang aufhört. Hans Sachs lacht darüber und tritt in die Werkstatt zurück).

Andres (bei der Arbeit). Ich glaub' der Adam ist gefallen.
Soll ich nachschauen?

Hans Sachs. Ah, der steht schon wieder auf. Die Meisterin ist ja bei ihm. (Beide arbeiten weiter; nach einer kleinen Weile wird der Gesang hinter der Scene wieder aufgenommen, verliert sich aber bald.)

2. Auftritt.

Die Vorigen. Bastian (der Lehrbub).

(Bastian stugt zuerst bei dem wieder anhebenden Gesang, hört aber nicht lange zu, sondern kommt leise etwas weiter vor, um zu seh'n, ob der Meister bei der Arbeit sitzt. Dann schleicht er auf den Fußspitzen nach vorn, rechts zu dem Arbeitspult, blickt erst auf das Geschriebene, holt dann einen großen Folianten herunter, der ihm aber entfällt, während Bastian ihm nach zum Boden herunterfällt, und ängstlich hockend bei dem Buche liegen bleibt).

Hans Sachs (merkt auf, erhebt sich von seinem Schemel und kommt ruhig nach vorn, während Bastian am Boden, ohne sich umzusehen, ihn ängstlich erwartet. Sachs faßt ihn von hinten am Ohr, mit angenommener Freundlichkeit). Was machst denn da am Boden, Bastiel? Studirst die Weltchronik?

Bastian. Ach, Meister, — Meister — au — au! Bitte, bitte —

Hans Sachs. Ja, sag mir nur, was du mit der Schädel'schen Chronik da treibst?

Bastian. Das Buch — das — das ist heruntergefallen, ich wollt's aufheben.

Hans Sachs. Heruntergefallen — so? ganz von selbst? Hast wohl wieder drin genascht? he? Aber da drunten, das ist kein Platz für solch gelehrtes Buch. Leg's wieder oben hin. (Er sieht lächelnd, wie der Junge sich abmüht, den gewaltigen Band in die Höhe zu bringen.) Ja, ja, etwas herunterbringen, das ist leichter, als es wieder aufzurichten. Das merk dir nur. Nun, so gieb her. (Nimmt das Buch und legt es wieder auf die obere Fläche des Pultes.) Wenn du lernbegierig bist, da will ich dir draus vorlesen und dir die Ding erklären. Aber in meinen Büchern und in meinem Geschriebenen wird nit gekramt. Das darf nit angerührt werden, verstehst? Ordnung hält die Welt zusammen und auch das Haus.

Bastian. Ja, Meister —

Wenn Ordnung steht dem Fleiße gleich,
So schafft sie Günst und macht uns reich.

Hans Sachs. Recht so; aber merk auch:

Die Spruch zu kennen ist nit genug,
Man muß auch leben nach dem Spruch.

Bastian. Ja, — (scheint etwas nachzudenken, dann entschlossen und lächelnd).

Ich will mir rechte Mühe geben
Und nach des Meisters Sprüchen leben.

Hans Sachs (verwundert). Ei schau, hast das grad eben zusammengebracht? (Da Bastian nickt, klopft er ihm auf die Backe.) Das ist ja ganz gescheit. Nun sag, wo bist denn jezt gewesen?

Bastian. Ich war bei dem Herrn Martin Pfinzing und hab gesagt, daß das neue Leder an den Küraschuhen morgen fertig sein wird, wenn er's nötig braucht.

Andres (vom Schemel her). So nötig ist's gar nit; 's ist ja in dem Jahr kein Gesellenstechen.

Hans Sachs (bestimmt). Das ist ganz gleich; wenn's zu morgen versprochen ist, da muß ers haben. Also halt dich dran.

Andres. Ah, bis morgen Mittags ist's bequem fertig.

Hans Sachs. Ich verlaß mich drauf, dann mach jetzt Feierabend, Andres. (Er geht an die Waschküffel, wäscht sich die Hände. Während er sie abtrocknet, zu Bastian sich wendend.) Sage, Bastel, was hast denn da schon heimlich in der Weltchronik gelesen, he?

Bastian. Da —? oh — da steht so viel drin —

Hans Sachs. Ja, das weiß ich schon. Aber was du gelesen hast, frag ich.

Bastian. Von den fremden Ländern, wo's gar so merkwürdige Menschen giebt. Da ist ein Land, sehr weit, da haben die Menschen gar kein Kopf, aber Augen und Mund und Nase auf der Brust.

Hans Sachs (mit leichtem Spott). Nu, so wunderbar ist das grad nit. Ich kenn' hier auch Leute, die kein' Kopf haben, die aber doch überall den Mund aufthun, überall ihre Nase hinstecken —

Bastian (ihn erst mit offenem Munde ansehend; dann plötzlich begreifend, lacht er). Ja, — so meint's der Meister, — 'n Kopf hab' ich aber doch.

Hans Sachs. Nu ja, 'n bißel schon. Und die Verse, Bastel, die du mir heut zu meinem Geburtstag gemacht hast, sind wirklich gar nit so übel, ich hätt' dir's nit zugetraut.

Bastian. Ach, ich möcht' zu gern ein Dichter werden, so einer wie der Meister! O, ich denk mir, wenn das, was man so erdacht und geschrieben hat, dann von allem Volk gelesen und freudig nachgesprochen wird, — das muß doch ganz was Schönes sein.

Hans Sachs. Nun, Bastel, da du ein guter Bub bist, und gelehrig, so will ich mir mit dir schon etwas Mühe geben. Aber erst mußt du die Gesetze der Meistersingkunst erlernen und die vier gekrönten Töne unsrer alten Meister inne haben. Der Meistersang ist die Grundlage von allem andern Dichten, denn darin ist die wahre und hohe Kunst der edeln Poeterei.

Bastian. Aber, Meister, Ihr habt doch auch so vieles Andere geschrieben, was gar schön und berühmt ist. Die Wittenbergisch Nachtigall ist doch in allen deutschen Landen bekannt geworden, — bis — bis nach Ansbach hin, — und auch noch gar vieles so recht Erbauliche.

Hans Sachs. Das mag schon sein, mein guter Bastel. Die andern Dichtungen haben auch ihren guten Zweck, zur Belehrung des gemeinen Volkes und als Ermunterung zur

Zugend, oder auch zur heitern Kurzweil in trüben Stunden. Aber was man auch dichten mag, so ist doch das Alles nur für die Wehestunden nach gethaner Arbeit, — das merkt euch Beide. Die Arbeit, das ist die Bestimmung des Menschen seit Adams Zeiten, und es ist gar thöricht von denen, die darüber klagen. Ich bin recht zufrieden damit, daß unser Herrgott das so bestimmt hat, denn das Faulenzen im Paradies wäre gar nit nach meinem Sinn.

Andres (der sich unterdessen auch die Hände gewaschen und den Rock angezogen hat). Meister, — ich wollt noch was fragen.

Hans Sachs. Nu, so frag.

Andres. Ihr seid doch so geehrt in der Meistersingerschul'. Warum habt Ihr heut', an eurem fünfzigsten Geburtstag, die schönen Preise, den Davidsgewinn und den Kranz nit hergehängt?

Hans Sachs. Was fragst so einfältig. Als ob ich mich selber schmücken möcht. Das gehört nur in die Meistersingerschul'. Aber gut, daß ich dran denke. Da hängt der andere Kranz, und ich weiß nicht, von wem er mir hergekommen ist. Also sagt mir's jezt ganz wahrhaftig, ob ihr Beide nichts davon wißt?

Bastian. Nein, Meister, ich hab' ihn auch nicht gebracht. Ich hatt' euch nur meine Reime hergesagt.

Hans Sachs. Und du, Andres —?

Andres. Ich kann's nicht sagen, gewiß nicht. Als ich Morgens in die Werkstatt kam, da hing er schon da.

Hans Sachs (kopfschüttelnd, für sich). Und Kunigund will auch nichts davon wissen — das ist doch gar seltsam.

3. Auftritt.

Die Vorigen. Kunigunde.

Kunigunde (vorn aus der Seitenthür, trägt einiges Geschirr, das sie theils auf den Tisch stellt, theils in den Schrank). Nun Andres, und Bastel —? Schon Feierabend gemacht?

Bastian. Ja, wir habens heut' eine Stunde früher; 's ist fünf Uhr.

Kunigunde. Von der Frauenkirche hat's noch nit geschlagen.

Bastian. Ja, die Frauenkirche — die schlägt immer'n bißel zu spät.

Kunigunde. So —? Besonders für dich zur Essenszeit — was?

Hans Sachs. Nun, heut' brauchen wir's so genau auf die Minute nit zu nehmen. Bastel, — und Andres! ihr könnt um sieben Uhr wiederkommen, wenn ihr mit uns zu Abend essen wollt.

Bastian. Ei — das ist schön.

Andres. Ich dank recht schön, Meister.

Kunigunde. Geh her, Bastel; wenn du wiederkommst, so bringst gleich von der Fleischbrücken ein Kandel Wein. (Giebt ihm etwas.) Da hast Geld, die Kandel steht draußen. Aber daß du pünktlich da bist, treib dich nit auf der Schütt herum.

Hans Sachs. Das thut der Bastel nicht; ich bin mit ihm zufrieden (zu Bastian) auch wenn du nicht deine Reime auf mich gemacht hättest. (Zu Kunigunde.) Ja, Kunigund, die hast ja noch gar nit g'hört.

Bastian (eifrig). Soll ich's noch mal hersagen —? für die Frau Meisterin?

Hans Sachs. Ja, so sag's nur her.

Bastian

(räuspert sich, macht eine Verbeugung und stellt sich mit komischem Bemühen in Positur).

Nehmt meinen Glückwunsch, Meister Sachs,
Wie ich ihn her Euch sage stracks.
Schon fünfzig Jahr verflossen sind,
Seit du ein neugebornes Kind.
Doch hast in jedem neuen Jahr
Viel Gut's geschaffen immerdar,
Und in dem ganzen deutschen Reich
Kommt dir kein andrer Schuster gleich.
Weil Alles paßt, was du erdacht'st
Gleich, ob du Schuh, ob Reime mach't'st;
Weil immer du mit dei'm Gedicht
Den Sinn auf Nutzen hast gericht.
Denn deine Reim' sind Frucht, kein Häcksel,
Das sagt dein Lehrhub Bastian Dreyel.

(Macht eine possierliche Verbeugung und springt vergnügt hinaus. Andres folgt ihm.)

4. Auftritt.

Hans Sachs. Kunigunde.

Hans Sachs (lachend). Hat der Bub mirs doch abgesehn, auch seinen Namen in den Reim zu bringen! — Und nun, Gundel, wollen wir den heutigen Tag still, aber in alter Liebe beschließen. (Indem er sich umkleidet.) Schau, dafür leg ich auch mein Feiertagsgewand an. Vielleicht kommt noch jemand auf den Abend; vielleicht mein lieber, alter Lehrer, der Nuppenbeck —

Kunigunde (erstaunt ihn ansehend). Der Lienhard Nuppenbeck? —

Hans Sachs (ernst). Ja so, der ist ja nicht mehr. Das hab' ich schon ein paarmal vergessen. Und grad an meinem Geburtstag; weil er grad den Tag niemals hat vorübergehn lassen, ohne mir aufs neu seine Herzensliebe zu beweisen. Und bei solchen Erinnerungen soll mir das ein Freudentag sein — ein Freudentag! — In meinem Herzen spür' ich wenig davon.

Kunigunde. Und warum nicht, Hans? Was hast denn zu klagen? Dein Handwerk ernährt uns gut, — wir haben ein neues Haus, — und Du hast zudem viel Günst und Ehr erfahren.

Hans Sachs. Ich denk nit an mich selbst, wenn ich betrübt bin. Da draußen aber — im Reiche — und ganz besonders unsere Not mit dem Evangelium. Es geht Alles nit so, wie's sollte gehn. Was ist nun für uns auf den Reichstagen ausgerichtet? Erst zu Regensburg, dann zu Speier? — Ausgleichen wollte man, — aber immer sind wir Evangelischen dabei zu kurz gekommen, — und zuletzt wird uns nichts mehr davon bleiben, was unser theurer Doctor Martinus schon errungen hatte. Das ist mein Kummer.

Kunigunde. Hans, ich weiß, daß Du in den Dingen nit gerade viel auf meine Wort' giebst. Wir Weiber solln nun einmal nichts von den G'schichten verstehn. Aber glaub' mirs, besser ist's, daß Du um all die kirchlichen Ding Dich nit mehr kümmerst. Du hast nicht die Gewalt, es zu ändern, dafür müssen schon Andre sorgen.

Hans Sachs. 's muß ein Jeder dazu das Seine thun, denn das sind Dinge, die das Gewissen betreffen.

Kunigunde. Du weißt, nach unserm Gewissen können wir ja denken wie wir wollen; aber was die Gebräuch' betrifft —

Hans Sachs (sehr bestimmt und aus dem Herzen). Nur keine Lüge, Kunigund! Nicht wegen der Gebräuche und auch nicht in der Not. Die Wahrheit über Alles! Das ist das erste Pflichtgebot, wenn wir gegen die vielen Uebel in dieser Welt was ausrichten wollen. Danach hab' ich bis zu meinem fünfzigsten Jahre rechtschaffen gelebt, und so will ichs auch bis an mein Ende. — Aber — 's ist gut, reden wir heut nicht weiter davon; sonst trübt mir's noch den Abend dieses Tags, der mir ein Festtag sein soll, wenn auch ohne Gepräng und Schmaus, wie's manche lieben. (Er läßt sich in dem Lehnseffel, nahe dem Kulte, nieder.) Gar so stolz bin ich auch nicht darauf, daß ich gerade fünfzig Jahr alt geworden bin; denn das ist nicht mein Verdienst, das ist Gottes Güte allein. — Geh her, und setz dich zu mir. — Hast ja vorher recht schön gesungen, — den Abendton Nachtigalls. Der geht Einem wirklich recht zu Herzen.

Kunigunde. Drum sing' ich ihn auch gern, und deine Reim' dazu; — aber der Bub der Adam hat mich heute drin gestört.

Hans Sachs. Hahaha! Ja, ich hab's wohl gemerkt. Ist vom Stuhl gefallen, — hat sich aber doch kein Schaden gethan?

Kunigunde. Ah nein, — die Crescenz ist jetzt bei ihm, und bald bring' ich ihn ins Bett.

Hans Sachs. Der Herrgott hat uns schwer geprüft mit unsern Kindern. Drei hat er schon zu sich genommen; aber er wird ja wissen warum. Hat er uns doch als Ersatz den Adam noch geschenkt, und wegen der drei gestorbenen hab' ich an ihm eine vierfache Freud. Siehst, so muß man sich das ausrechnen.

Kunigunde (war an seinen Schreibtisch gegangen und hat die beschriebenen Blätter betrachtet). Was schreibst denn jetzt da? Ist das wieder ein Schauspiel?

Hans Sachs. Ja freilich. Das wird ein solches, das die Herzen rühren soll. Da bin ich wieder auf den Vokatus*)

*) So meist wurde der Name Boccaccio von Hans Sachs geschrieben.

gekommen, dem ich schon so viel verdanke. Dies wird die schöne Geschichte von der geduldigen Markgräfin Griselda. Das war eine niedre Magd, eines Köhlers Tochter, die der Markgraf von Saluz sich zur Ehefrau nahm, dann aber, um ihre Liebe und Demut zu erkennen, ihr gar harte Prüfungen auferlegte.

Kunigunde. Ja, zu was denn Prüfungen?

Hans Sachs. Von den Kindern, die sie ihm gebär, hat er ihr eins nach dem andern fortgenommen und gesagt, daß er es tödten lasse. Zuletzt aber hat er sie arm und nackt zu ihrem Vater wieder zurückgeschickt. Und das hat sie Alles gehorjam erduldet, wenn auch schmerzlich, aber ohne zu klagen und darwider zu murren.

Kunigunde (komisch resolut). Nu weißt, Hans, mir hätte der Markgraf oder sonst ein Anderer mit solchen Dingen nit kommen sollen! Der wär' gut bei mir angelaufen! Das kann ich dir schon sagen. Ja und aus solchen Dummheiten willst gar noch eine Komödie schreiben? Aber freilich wenn's darauf abgesehen ist, daß ihr euch als die Herren aufwerft, denen wir nur immer unterthan und gehorjam sein sollen, da seid ihr Männer immer einig, wenn ihr auch sonst miteinander raust.

Hans Sachs (erheitert). Ja Gundel, und wenn's nit so wär', da möcht' ich doch sehn, was aus der Welt werden sollt! Ihr würdet ja im Uebermut gar kein Maß finden. Ihr Weiber alle habt eure zwei Seiten, eine weiche und eine widerhaarige. Zu eurer Behandlung gehört drum auch immer eine weiche Hand und eine harte. Ich hab's dir ja besonders gesagt in meinem Schwankgedicht vom bitter süß ehlich Leben! (Er ist dabei aufgestanden.)

Mein Frau ist mein Paradies theuer,
Dabei mein tägliches Fegfeuer, —
Du bist ein Himmel meiner Seel
Und bist auch oft mein Pein und Höll;
Du bist mein Wünschelrut und Segen,
Bist oft mein Schauer und Plazregen.
Du bist mein Mai und Rosenhag,
Bist oft mein Bliß und Donnerschlag;
Du bist mein Freiheit und mein Wahl,
Bist oft mein Gefängniß und Notstall;

Du bist mein Hoffnung und mein Trost,
Auch oft mein Zweifel, Hitz und Frost;
Du bist mein treuer Schild und Schutz,
Bist oft mein Frevel, Noth und Trutz;
Du bist mein Fried und Einigkeit
Und — mein täglicher Hebestreit;
Du bist mein Fürsprech und Erlediger,
Bist oft mein Anklager und Prediger;
Du bist mein' Tugend und mein Laster,
Du bist mein' Wund — und auch mein Pflaster.

Kunigunde. Ah geh, — von alledem ist grad nur die Hälfte wahr.

Hans Sachs. Und du meinst freilich die bessere Hälfte.

Kunigunde. Nun will ich aber schaun, daß wir was auf den Abendtisch haben.

Hans Sachs. Wart Gundel, ich muß noch einmal wegen des Kranzes fragen, denn immer noch muß ich drüber nachsinnen, was der zu bedeuten hat; 's ist volles schönes Eichenlaub. Aber keiner will wissen, woher der Kranz gekommen ist; auch nicht der Andres und der Bastel wissens. Du bist doch heut zuerst hier in der Stube gewesen.

Kunigunde. Ja, freilich war ich das, wie immer; da aber hat der Kranz schon dagehangen, dort unterm Luther. Und doch waren Thür und Fenster noch verschlossen.

Hans Sachs (nach dem Kranze immer hinschickend). Was soll man davon denken?

Kunigunde. Ja siehst, es geschehen doch noch Wunder, wenn ihr jetzt auch nichts mehr davon wissen wollt. Jetzt aber, Hans, thust schon am besten, daß du dir alle deine Bekümmernisse aus dem Sinn schlägst; 's ist doch nun mal in der Welt nicht anders, als mit Regen und Sonnenschein: Laß die Welthändler draußen, wo sie hingehören. Dein Luther in Wittenberg und unser Herr Lazarus Spengler, die mögen sehen, wies' damit fertig werden.

Hans Sachs. Und das Evangelium — !

Kunigunde. Ja was! Hast doch vor zwei Jahren schon dein „klagend Evangelium“ geschrieben und verbreitet; und 's ist danach auch nicht besser geworden. Ja die, die deines Sinnes sind, die sagen Alle: das ist recht, und das hat der Sachs sehr schön gesagt. Aber die nicht deines Sinnes sind, die bekehrst du nit, denn die bleiben bei ihrer Meinung.

Hans Sachs (sieht sie freundlich an und nimmt ihre beiden Hände). Ja, Kunigund, in dem Punkt hast, glaub' ich, recht. Und darin erkenn' ich nun wieder, daß auch die allernurverständigste Frau in manchen Dingen verständiger ist, als der Mann. (Er küßt sie.) Da hast dein Pflaster, — und nun geh.

Kunigunde (ab nach rechts).

5. Auftritt.

Hans Sachs (allein).

(Es ist allmählich fast dunkel geworden, aber nicht Nacht.)

Hans Sachs. Es geschehn noch Wunder, sagt die Kunigund, — und auch das mag wol so sein. — Der Eichenfranz da ist vielleicht ein solches. Freilich, der Streiter Gottes, dessen Conterfei vom Meister Cranach darüber hängt, ist auch ein Wundermann. — (Er geht sinnend nach dem Lehnstuhl zurück und setzt sich hinein.) Mir hats mein lieber alter Nunnenbeck immer gesagt, an solchem Tag, wie der heutige für mich ist, — da hält man Einkehr bei sich selbst. Die Gedanken gehn wieder zurück in die Vergangenheit, und schweifen auch wieder voraus in die ungewisse Zukunft, — man denkt an Leben, an Tod und Ewigkeit. Ich will Einkehr bei mir halten, — ich kann's mit reinem Gewissen. Und doch wollt' ich, ich könnte mehr — viel mehr erreichen, — Alles nur für das Rechte und das Gute, — und das kann nur durch die Wahrheit geschehn. — — Wer aber nur auch recht gewiß wär, was die Wahrheit ist — — (Seine Stimme ist schwächer geworden und er scheint zu entschlummern, während von außen die Musik vom Abendton Nachtigalls — wie im Vorpiel — anstimmt. Er spricht halb im Schlafe mit geschlossenen Augen.) — Der Abendton Konrad Nachtigall's, — ich glaube die Weise zu hören.

6. Auftritt.

Hans Sachs. Der Ehrenhold.

(Als die Musik geendet hat, erscheint in der Thür hell beleuchtet der Ehrenhold, wie er im Vorspiel erschien.)

Der Ehrenhold (geht langsam weiter vor; und da er bis zur Mitte der Stube gekommen ist, wird es völlig hell im Raum. Er blickt auf den Schlafenden.)

Hans Sachs!

Hans Sachs (aufblickend).
Wer ruft?

Der Ehrenhold.

Erkennst du mich?

Hans Sachs.

Wie sollst ich dich nicht kennen? Bist du doch
Mein treulicher Begleiter für das Leben —
Mein Ehrenhold —!

Der Ehrenhold.

Der deine, ja, das bin ich;

Denn ich bin dein Geschöpf und danke dir's.
Du hast mit vielen Ehren mich geschmückt,
Hast deine eigene Einsicht, deine Tugend
Mir zugesellt, daß ich dein Sprecher sei,
Dein Ehrenhold im Schauspiel und Gedicht.
Und weil ich so nach Sinnesart und Thun
Wie du mich schufst dein eigen Selbst nur bin,
Erschein' ich heut auch hier an deiner Seite,
An deinem Festtag, der dir Ehren bringt.
Ein langes Leben noch ist dir beschieden,
Ein reines Leben voller Treu und Güte.
Drum schaffe weiter mit der Kraft des Mannes,
Daß deinen Fleiß durch Zweifel dir nicht hemmen.
Du hast im schönen Spiel von Adams Kindern
Der Menschen Wesen und Beruf erkannt,
Hast dargethan, wie in der Schöpfung Gottes
Ungleich im Wert die Menschenkinder sind,
Und ungleich auch in der Gemeinschaft wirken.
So war es stets und wird es ferner sein:
Daß Recht und Unrecht mit einander ringen,
Und daß das Gute oftmals unterliegt.

Doch immer wird es darum fortbestehn
In diesem ewgen Wechsellauf der Zeiten.
Frau Treu ist nicht gestorben, wie du klagtest,
Frau Keuschheit nicht vertrieben, wie du meinst;
Frau Ehre wird aufs neue sich erheben,
Und auch Frau Zucht wird wieder Herrscherin.

7. Auftritt.

Die Vorigen. Himmlische Erscheinung.

(In der Thür erscheint, strahlend erleuchtet, eine hohe, edle Frauengestalt, in
langem goldgesticktem weißem Gewand, eine Strahlentrone auf dem Haupt, im
Arm ein goldenes Kreuz haltend.)

Der Ehrenhold (fortfahrend).

Und daß du auch dein Herz entlasten mögest
Vom allerschwersten Kummer, der dich drückt:
Blick dorthin auf die himmlische Gestalt,
Und laß von ihr dir weitre Kunde geben.

Hans Sachs.

Wer ist das Wesen, sprich, das so voll Liebe
Den sanften Blick auf mich gerichtet hat?
(Zu der Erscheinung.) Und kannst du selber sprechen, o so rede!
Bist du es, die mit Sorge mich erfüllt,
Die klagend ich im Traumgedicht beschrieben —:
Das schwer bedrängte reine Gotteswort?

Die Erscheinung.

Du magst das Evangelium mich nennen,
Auch Glaube, Liebe, Hoffnung — wie du magst.
Ein Himmelsbote bin ich, theurer Meister,
Und spreche Zuversicht und Trost dir zu.
Wohl sagst du wahr, daß Christi Wort und Lehre
Von Christen selbst gar oft vergessen wird.
Doch nicht verloren ist, was du beklagst,
Und Viele leben, die die Wahrheit hüten.
Bekämpfe mutig Sünd' und Unverstand
Und bleibe fest in deinem reinen Glauben,
Doch halte duldsam auch den andern wert.
Der Wahrheit dienen und das Gute thun, —
Das bleib' auch ferner dein Gebot im Handeln;
Die Menschenlehren wechseln oft und wandeln,

Die Menschenliebe aber ist's allein,
Die deinem Gott wird wohlfällig sein.

(Die Erscheinung verschwindet.)

Der Ehrenhold (zu Hans Sachs).

Dann magst du freudig auf dein Jenseits hoffen,
Denn deiner Liebe steht der Himmel offen!

8. Auftritt.

Hans Sachs. Ehrenhold. Nunnenbeck und Meistersinger.

Der Ehrenhold (fortfahrend).

Doch nicht dein Herz allein ist's, was man ehrt,
Auch deine Kunst hat Freunde dir geworben.
Blick hin — da naht die Meistersinger-Zunft,
Voran der Alte, der dir schon gestorben.

Die Meistersinger, etwa zwanzig, stellen sich im Halbkreis auf, indem sie gegen Hans Sachs sich verbeugen oder ihm Grüsse zunicken. An ihrer Spitze geht Rienhard Nunnenbeck, der Leinweber und Hans Sachsens Lehrer in der Singekunst. Er ist ein Greis mit langem weißen Haar und Bart.

Hans Sachs.

Ja wirklich — Nunnenbeck! — mein Lehrer ist's,
Mein treuer Führer in der Singekunst.
Ich dacht' es ja, hab's immer heut gefühlt,
Daß du am heutgen Tage kommen würdest.
Du hast mir deine Liebe stets erhalten,
Doch ich auch, Nunnenbeck, das glaube mir,
Ich werde dein mein Lebtag nicht vergessen,
Weil du der Nächste meinem Herzen bleibst.
Dir dank' ich viel, nicht nur der Stollen Bau,
Nicht nur die feine Kunst im Abgesang,
Der, mannigfach in Silbenzahl und Reim,
Doch nicht zu weit den Stollen überrage —
Das Alles, Rienhard, dank' ich Deiner Kunst,
Doch mehr, viel mehr noch dank' ich Deinem Herzen.
(Freundlich mittheilsam.) Ich hab' die letzten Jahre viele Par
Gedichtet und der Singschul zugewiesen,
In vielen Tönen, Deinen eignen auch,
Die immer ich in hohen Ehren halte —:
In Deinem kurzen, Deinem langen Ton,

Auch in der „Chorweis“ und der „gülden Schlagweis.“
(Emsler.) Doch seit Du mir abhanden warst gekommen,
Pfleget' ich zumeist dein' „abgeschiednen Ton“

Munnenbeck.

Ich würde gerne an mein Herz dich schließen —
Doch kann ich's nur im Geist, mein treuer Hans.
Hier aber führ' ich an die Singerzunft,
Die dich an diesem Tag begrüßen wollte,
Und ich, der Älteste, soll ihr Sprecher sein.
Hier singen wir dir keinen Meisterton, —
Wir sind drin Stümper nur, du bist der Meister
Und würdest uns ein guter Merker sein.
Du warst es, der die Kunst des Meistersanges
Gehoben hast in unsrer theuren Stadt;
Durch deinen Fleiß und deinen reinen Sinn
Hast du die Schule, die im Argen lag,
Zur Sittlichkeit und Gottesfurcht erhoben.
Doch mehr, als nur für uns, hast du gewirkt
In deiner Dichtung, weltlich oder geistlich,
So daß dein Nam' durch deine vielen Werke
Im ganzen deutschen Reich ist hoch geehrt.
Du weizt betrübte Herzen zu erheitern
Im sinn'gen Schwankgedicht und Fastnachtspiel, —
Doch immer bist ein Streiter du geblieben
Für Sitt' und Tugend und für Redlichkeit.
Drum rufen wir dir Alle: Heil und Segen
Dem theuern Meister und dem deutschen Mann!

Alle Meistersinger.

Heil dir, Hans Sachs, Heil unserm theuren Meister!

Hans Sachs (bewegt).

Was sag ich nur, — ein schlichter Handwerksmann,
Wo so viel Liebe mir entgegen kommt —?

9. Auftritt.

Die Vorigen. Frau Wahrheit.

Chrenhold.

Du wirst es fühlen, und wirst Worte finden,
Wenn du auf diese blickst, die dir sich naht.
Du kennst sie wohl, sie ist dir ganz vertraut,
Denn so wie ich ist sie auch deine Schöpfung.

Frau Wahrheit.

(Sie ist ganz so wie im Vorspiel gekleidet, nur an ihrem Gürtel einen Spiegel als Symbol, tritt aus der Mitte der Meisterfänger vor.)

Hans Sachs (freudig).

O, wohl erkenn' ich dich, die stets mir theuer!
Frau Wahrheit — darf ich deine Hand erfassen?

Frau Wahrheit.

Du darfst es, lieber Sachs, weil du es willst.
Du hast mich nie geslohn in deinem Leben,
Hast mich gesucht und mannhast mich vertreten.
Doch eine Wahrheit ist dir noch zu künden,
Die heute du gesucht und nicht erkannt,
Weil du den Blick, so hell der deine auch,
Nicht in die ferne Zukunft richten kannst.
Ein Eichenkranz ward heute dir zu Theil,
Nach dessen Ursprung du vergeblich fragtest.
Ich will dir's sagen, was der Eichenkranz,
Am heut'gen Tage dir bedeuten soll.

(Sie schreitet nach der Seite links hin, nimmt den Kranz von seiner Stelle ab und kommt Sachs damit wieder näher.)

Die deutsche Eiche soll dein Haupt heut schmücken,
Das deutsche Eichenlaub den deutschen Mann.
Du hast so treu gekämpft in deinem Leben,
Hast Günst und Haß, hast Ruhm und Reid erfahren,
Du wirst auch später, wenn du nicht mehr bist,
Vergessen werden und vielleicht mißachtet.
Doch wird dein Ruhm sich wieder neu erheben
Mag ein Jahrhundert drüber auch vergehn.
Dann wird ein größ'rer Dichter dir erstehn
Und wird für dich ein glorreich Zeugniß geben.
Ein Wolfgang Goethe — aus der Stadt am Main —
Er wird dein Fürsprech und dein Sänger sein;
Er wird den Urquell deines Selbst erkennen
Und dich mit Liebeswort den Seinen nennen,
In glückverheißender Geschmacks-Wendung
Wird offenbar Hans Sachs' „poet'sche Sendung“,
Vor seinem Volke wird er dich erheben
Und dir den Nachruhm in dem Kranze geben

In seinem herrlichen Gedicht,
Das mit prophet'schem Worte spricht:

(Indem sie dem sich Neigenden den Kranz aufsetzt)

„Ein Eickkranz, ewig jung belaubt,
Den setzt die Nachwelt dir auf's Haupt;
In Froschpfuhl all' das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt!“

(Hier beginnt leise wieder die vorige Musik des Meistertons.)

Hans Sachs

(in Verzückung mit beiden Händen nach dem Haupte fühlend).

Der Kranz — der Kranz — und du? — aus deiner Hand?
Ist dies nun Wahrheit — oder ist's ein Traum —?!

Frau Wahrheit.

Du selbst mein Freund, hast oft in deinem Leben,
In deines Dichtens unverdroßnem Streben
Die Wahrheit im Gewand des Traums gezeigt.
Doch was in dieses Lebens ird'scher Zeit
Ein Traum erscheint — so lang die Wahrheit schweigt —
Ist oft nur Ahnung von der Wirklichkeit.
Dir, dessen Wirken lang noch nicht beendet,
Sagt dieser Kranz, was dir die Nachwelt spendet,
Dem besten deutschen Mann ward er zu Theil,
Drum, edler Meister, Heil dir, ewiges Heil!

(Mit den Schlußversen hat die forttönende Musik sich zu stärkeren Akkorden erhoben, während in froh bewegter Gruppe aller Anwesenden der Vorhang fällt).

Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Nachspiel.
Der Krämerskorb.

Fastnachtsspiel in einem Akt

von

Hans Sachs.

(Geschrieben 1554.)

Neu für die Bühne eingerichtet.

Personen.

Der verspielt Krämer.

Krah-Elk, die Krämerin.

Der Burger.

Des Burgers Frau.

Knecht Heinz.

Die Köchin.

Die Scene ist auf der Straße.

Knecht Heinz

(tritt auf mit der Weintafel).

Ich soll meinem Herrn holen Wein, --
Wo mag der Ausschank heute sein?
Ich will bei der Brodlauben fragen,
Daß mirs die alten Weiber sagen;
Auf daß ich nur bald wiederum
Mit dem Wein heim nach Hause kumm,
Daß ich versäum das Essen nicht,
Weil man doch schon hat angericht.
Schau, schau, wer streitet denn da vorn
Vor der Thür bei dem gülden Horn?
Es ist ein Krämer mit seiner Frauen;
Will, was es giebt, hier seitwärts schauen.

(Zieht sich zurück.)

(Der Krämer und die Krämerfrau kommen.)

Krämer

(mit einem Krämerkorb, den er niederlegt).

Setz nimm den Korb und laß uns gehn.

Krämerin.

(Ich seh dich durch ein Zaun nit an!) *Du wirst Dich aber schlimmer
versehen*
Daß ich den Korb trag über Feld,
Weil du hast Nachts verspielt das Geld.
Wenn du thätst deines Handels warten,
Gleich wie der Würfel und der Karten,
Alsdann nähm unser Kram wol zu.
Aber gleichwie Haus hältst du,
So hat auch unser Haus ein' Giebel.

Krämer.

(Du hast nit lang gelesen die Bibel,)
Hast heut mich zankt die lange Nacht.
Ei sei doch nit so ungeschlacht,
Hör auf; wenn ich verspielet han,
Hab ichs nur Gewinnes wegen than.
Hab oft doch wol gewonnen mehr,
Warum denn brummst du also sehr?
Will's andersmal wol wieder gewinnen;
Den Korb nimm und laß uns von hinnen,
's ist wol schon fast hoher Mittag.

Krämerin.

Wart nur ein Weil, bis ich dir trag
Den Korb, du leiden lofer Mann;
Hast Alles bald im Spiel verthan,
Und schlägst doch Alles in den Wind;
Der fünf Pfund wir nun ärmer sind;
Damit hätten wir wohl kaufet ein
Leb Baurleckfuchen und brannten Wein,
Harband, Gürtel, Nestel und Spangel,
An all dem haben wir groß Mangel,
Der Korb ganz leer ist solcher Waar;
Was Gelds wir können lösen dar,
Wenn wir auf die Dorfkirchweih kummen?

Krämer.

Ei Liebe, hör nur auf zu brummen;
Ich will forthin kein Spiel mehr than,
Drum nimm den Korb und laß uns gahn.
Laß uns mit Worten nit bethören,
Siehst nit, daß uns die Leute hören?
Stehn da und spotten nur dazu.

Krämerin.

Sag an, du Tropf, wie oft hast du
Verschworen und verredt das Spiel;
Das hältst du nur so lang und viel,
Bis du kummst zu den losen Gellen,
Den Spitzbuben, die dir nachstellen.
Als bald du siehst Würfel und Karten,
So thust du aller Schanzen warten
Und hast doch dabei nimmer Glück.
Du kennst nit der Spitzbuben Tück,
Drum du allmal Verlierer bist.
Darum mich's auch so hart verdrießt,
Daß immer du's willst wieder wagen.
Drum kurz, ich will den Korb nit tragen,
Und willst du's nicht, so laß ihn stehn.

Krämer

Ei liebe Alte, laß uns gehn,
Nimm du den Korb auf deinen Rück,
Uns wird noch kommen großes Glück,
Wir werden beide reich noch werden.

Krämerin.

Glaub's nit, so lang du lebst auf Erden,
Hab mich des Glücks entschlag'n mit dir,
Gar wenig Barschaft haben wir,
Haben auch dies Jahr nichts gwonnen,
Brenn doch und brat an heißer Sonnen
Und muß auf all Dorfkirchweih wandern,
Von einem Dorfe zu dem andern,
Und doch so gar nichts bei gewinnen,
Sonder nur immer mehr einrinnen,

Müssen stecken in Angst und Sorgen;
Die Waar wir in der Stadt aufborgen,
Das allenthalb wir schuldig find,
So daß kein Rat ich nimmer find.
Daß kommt durch dein verfluchtes Spiel,
Darum ich auch für jetzt nit will
Den Korb dir übers Feld mehr tragen.

Krämer.

Hör, liebe Kratz-Els, laß dir sagen:
Wenn wir nichts haben, daß auch du
Auf dein Theil redlich hilfst dazu.

Krämerin (eifriger).

Womit hab ich je was verthan,
Du loser unglückhafter Mann?!
Bist ehrenfrumm, so sag mir das.

Krämer.

Ei, wo wir ziehen auf der Straß,
Hast du am Gürtel stets dein Flaschen,
Damit thust du dein Gurgel waschen.
Du trinkest über Maßen gern;
Denn wo wir rasten in ein Tavern,
Will ich ein Maaß, so willst du zwei,
Und gute Bislein auch dabei, —
Kann schwer dich aus der Herberg bringen.
Meinst, reich wir werden mit diesen Dingen?
Ich mit Spiel und du mit Zechen?
Ich thu Häfen und du Krüg brechen,
Wir sind zwei Hosen eines Tuchs,
Drum nimm den Korb und troll dich fluchs,
Sonst will ich schon dich dazu zwingen.

Krämerin.

Du sollst mich nimmer dazu bringen,
Und wenn du als ein Zeislein singst,
Und als ein Bock hupfest und springst.
Trag selbst ihn, oder laß ihn stehn, —
Ich will heut noch nach Forchheim gehn.

(Sie will fort.)

Krämer (eilt ihr nach und zieht sie zurück).
Trägst jetzt den Korb, du fauler Balg!
(Hält ihr den Korb hin.)

Krämerin.
Trag du ihn selbst, verspielter Schalk!
(Da er ihr den Korb aufstößigen will, nimmt sie ihn und schlägt ihn dem Mann um den Kopf. Der Mann packt sie an und sie ringen mit einander.)

Knecht Heinz
(ist näher gekommen und sucht sie zu trennen).
Ho ho! Wie könnt ihr thun dermaßen —
Zu schlagen euch auf offner Straßen —?!
(Die Krämerin, die den Korb hat fallen lassen, ist fortgelaufen; der Krämer ihr nach, kehrt aber dann wieder um, nimmt den Korb auf seinen Rücken und geht).

Knecht Heinz.
Die Krämerin hat den Kampf gewonnen.
Ich aber bin gar unbesonnen,
Versäum im Haus das Essen, traun,
Um hier dem Narrenwerk zuzusehn.
Will desto gschwinder jetzt fortstreich'n,
Ob ich das Frühstück möcht erschleichen.
(Er geht mit der Weinkandel ab.)
(Der Bürger und die Burgersfrau kommen von der andern Seite.)

Der Bürger.
Wo bleibt so lang unser Knecht Heinz?
Ich mein, er holt den Wein von Mainz
Nun sind wir je zu Tisch geseßen
Und haben's Mittagsmahl geessen,
Fast auf ein' Stund, ein jed Gericht;
Noch sehn wir unsers Heizen nicht.
Wo macht er wieder sich zu schaffen?

Burgersfrau.
Wird etwa wo nach Händeln gassen,
Sich aufhalten mit unnützen Dingen.
Was wird für Ausred er dann bringen?

Glaub mit, daß der Dienstenboten Meng
Beim Schänken haben solch Gedräng,
Dieweil doch in dem Jahre heuer
Der Wein ist übermaßen theuer
Sieh, dort kommt gleich der faule Schlüssel,
Mit trägem Gang, gleich einem Büffel.

Knecht Heinz (kommt mit dem Wein).
Gott gsegne euch den kühlen Wein.

Burger.

Das mag's ins Henkers Namen sein.
Du wärst gut nach dem Tod zu senden,
Du thätst nit bald dein Botschaft enden;
Sind fast ein' Stund zu Tisch geseßen,
Und haben ohn Trunk müssen essen.
Hast selbst versäumt, mit leerem Ranzen,
Magst du nun um den Brodkorb tanzen.
Aufs nächstmal bald' wiederkumm.

Knecht Heinz.

Ach mein Herr, zürnet nit darum.
Ich kam zu einem seltsam Strauß,
Deß muß ich lange warten aus,
Dort oben bei dem gülden Horn.
Ein Krämer hatt' im Spiel verloren
Sein Geld, drum thät sein Weib ihn plagen.
Und wollt' den Krämerskorb nit tragen.
Und gaben also Wort um Wort,
Bis doch der Krämer an dem Ort
Den Korb sie wollt zu tragen zwingen;
Das thät in großen Zorn sie bringen,
Sie warf den Korb ihm wieder dar,
Kamen zulezt zu Streichen gar,
Ich brachte kaum sie auseinander.
Zulezt da liefens beiseinander;
Den Korb den ließens beid im Stich,
Bis doch der Mann ihn nahm zu sich.
Dem Kampf hab ich lang zugesehen.

Burgersfrau.

Dem Krämer ist nicht Unrecht g'schehn,
Daß er den Korb hat müssen tragen,
Dieweil er an den vor'gen Tagen
Mutwillig hat verthan so viel
Mit Würfel und mit Kartenspiel.
Wär' ich die Krämerin gewesen,
Wollt ihm den Text auch hab'n gelesen,
Wollt auch den Korb nit tragen han.

Burger.

Wär' ich denn gwest der Krämersmann,
Wenn gleich ich hätt' verspielt das Geld,
Den Korb zu tragen mir nit gefällt;
Der Frau gehört die Wirtschafft zu,
Drum auch den Korb sie tragen thu,
Wozu sie gänzlich ist verpflichtet,
Bei Tag und Nacht, wie man denn spricht:
Der Mann der soll Herr sein im Haus,
Die Herrschafft b'halten gar durchaus,
Das Weib sei ihm stets unterthänig,
Gehorsam und nit widerspennig,
Drum soll sie auch den Korb nachtragen.

Burgersfrau.

Drauf will ich dir hinwieder sagen:
Wenn so ein Mann die Frau beschwert,
Das Geld verspielt, und so unwert,
Daß er nit Haus zu halten wüßt,
Meinst nicht, ob solcher billig müßt
Den Korb selbst wie ein Esel tragen?

Burger.

So kannst auch von den Weibern sagen,
Die mit den Kleidern gar fürwitzig
Und hinter Männern her popizig;
Neu' Trachten haben wolln mit Haufen
Und sie mit Schaden dann verkaufen,
Damit sie so viel Gelds verthun,
Daß sie den Mann nit lassen ruh'n.
Solch Weib den Korb müßt billig tragen.

Burgersfrau.

Ja solchen Frau magst du's wol sagen,
Die also sind unehrbar leicht,
Daß es dem Mann zum Schaden gereicht.
Ich aber bin derselben keine!

Burger.

O, du bist auch kein gar so reine,
Mußt mit dem gemeinen Haufen traben,
Du sollst den Korb zu tragen haben,
So oft ich's wollt', zu allen Stunden.

Burgersfrau (eifriger).

Du hättest die rechte an mir funden!
Den Korb ich nimmer würde tragen,
Und was du auch dafür wolltest sagen,
Mich nimmer dazu zwingen sollt'.

Burger (herrisch).

Wenn ich's nun aber haben wollt,
Und dir's gar ernstlich würde sagen.

Burgersfrau.

Dennoch wollt' ich den Korb nit tragen,
Und stelltest du dich noch so wild, —
Hättst du zuvor das Geld verspielt,
Und uns in Schimpf und Not gebracht.

Burger.

Ei! hätt' ichs nimmer doch gedacht,
Daß solch ein Weib mir sei beschert,
So boshaft, trügig und unwert!
Und bist du gar so unvernünftig,
So schwör' ich Dir's, ich will dich künftig
Ganz anders halten als bisher,
Daß du's erkennst: ich sei dein Herr!

Bürgersfrau.

Was, du mein Herr? Ich dächte gar!
Du bist ein eingebildter Narr,

Doch

Wenns d'meinst, du wollst mich unterbringen,
Den Korb zu tragen mich zu zwingen.
Denn das sollt' nimmermehr geschehn.

Bürger.

Was, nicht? Das sollst Du gleich jetzt sehn,
Will dir dein' Lohn voraus gleich zahlen!

(Will auf sie zu.)

Burgersfrau (retirirend).

Du Tropf! Mit Schimpfen und mit Prahlen
Wirst du mein Herr doch nimmer sein!

Bürger.

So bläu' ich dir's mit Fäusten ein,
Damit du fahren laßt dein' Troß!

Burgersfrau.

Ich ruf' um Hilf, du grober Klob! —

(Sie läuft schreiend ab, der Mann ihr nach.)

Knecht Heinz (kommt wieder vor).

Soll einer mal von Wunder sagen,
Was Haders hat sich zugetragen
Von dieses Krämerkorbes wegen;
Ich glaub, der Teufel sei drin g'legen.
Will nächstmal schweigen davon still,
Kein' neue Mähr mehr bringen will.

(Er will weiter.)

Die Köchin

(einen großen Kochlöffel in der Hand, kommt ihm entgegen).

Oi lieber Heinz, was ist denn g'schehen,
Daß, wie ich eben mußte sehen,
Die Herrschaft kam in solchen Strauß?
Hab doch nun schon in unserm Haus
Gedienet ganze sieben Jahr,
Und hab doch nie gesehn fürwahr,
Daß sie einander zanken thäten
Und sich so grob beleidigt hätten.
Sag, lieber Heinz, was soll das sein?

Knecht Heinz.

Oi, als vorhin ich holte Wein,
Da kam es bei dem gülden Horn
Zu einem seltsamen Rumorn.

Ein Krämer hätt sein Geld verspielt,
Drob ward die Krämersfrau so wild,
Daß sie den Korb nit mehr wollt tragen,
Thäten drum auf einander schlagen.
Als ich's der Herrschaft sagen thät,
Hat drüber unsre Frau geredt
Und hat der Kräm'rin Recht gegeben.
So lobt der Herr den Krämer eben,
Daß ers ~~dem~~ Korb wollt nötigst haben. *nimmer tragen*
Also sich Wort um Wort begaben,
Bis sie sich gar darob zertrugen
Und endlich gar einander schlugen
Ob solchem lauß'gen Handel schlecht.

Köchin.

Da geb ich unsrer Frauen Recht,
Wenn für die Krämerin sie stritt;
Ich hätt' den Korb auch tragen nit,
Wenn so verspielt ein Mann wie der.

Knecht Heinz.

Und wenn ich denn der Krämer wär',
Würdst du den Korb auch müssen tragen,
Sonst wollt' ich wol dich weidlich schlagen.

Köchin.

Du — mich?!

Knecht Heinz.

Ja, dich!

Köchin (auf die Stirn weisend).

Bist da wol krank?

Dich wollt' ich schieben unter d' Bank
Und Eier mit Schmalz noch auf dir essen.

Knecht Heinz.

So so! Was redst gar so vermessen,
Du ruffig g'schmierter Küchenraz,
Wie beutst du so mir Trug und Tratz?
Ich wollte deiner drei nicht fliehen,
Euch bei den Böpfen wol umziehen
Und eures Hochmuts sein ein Brecher.

Köchin.

Was, du?! Ei ja, du Spinnenstecher,
Du könntst dich mein allein nicht wehr'n,
Wenn ich das Krauh heraus wollt fehren.
Du zwingen mich, den Korb zu tragen?
Das wär' der lezt' von meinen Tagen,
Du wirst dich gewiß nit rühmen dessen,
So sehr du drauf auch bist veressen,
Denn ich, du Schalk, thu was ich will!

Knecht Heinrich.

Du Rückenbesen — bist jekt still!

Köchin.

Du wollst das Reden mir verwehren?
Mit dir will ich den Staub abfehren,
Du Lapp, du Dilldap außer maßen,
Und werf dich Unrat auf die Straßen, —
Will dir eins mit dem Löffel schlagen,
Statt dir, Hanswurst, den Korb zu tragen,
Komm an, ich will dich Mores lehren!

X Knecht Heinz.

Ei, du trügst wol den Korb mit Ehr'n,
Bist Tragens ja gewohnt, ich mein',
Du hast getragen den Schandstein.
Und wie die Leute von dir sagen
Hast du auch andres schon getragen.

Köchin

(mit erhobenem Kochlöffel springt gegen ihn vor).

Du Lump, willst nach den Andern krähen
Und mich an meiner Ehre schmäh'n? —
Ich will dein Lästernaul dir schließen —

Knecht Heinz.

Bleib fern, du Drach, sonst sollst du's büßen!

(Da sie mit dem Kochlöffel ihn schlägt, packt er sie,
sie ringen mit einander, bis Heinz ihr den Löffel
entreißt, und sie damit schlägt, daß sie schreiend davon
läuft.)

Knecht Heinz (kommt wieder zurück).

Was hat der Korb All's angericht,
Man könnt's seltsamer träumen nicht, —

Daß Zank und Prügel mußten wandern
Von Einem immer zu dem Andern.
Mir ist geworden auch mein Theil;
Wiewohl sie jetzt geflohn in Eil
Und ich blieb Sieger an dem Ort.
Es ist doch wahr das alt Sprichwort:
Es solle sich ein weiser Mann
Nicht fremden Haders nehmen an;
Wer klug ist, sich darum nit kümmern,
Daß nit an ihn fliegen die Trümmer,
Er selbst werd' theilhaft Ungemachs, —
Den treuen Rat giebt euch — Hans Sachs.

(Vorhang fällt.)



NB. Umstehend die Melodie des Meisterliedes zu dem Festspiel.

Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

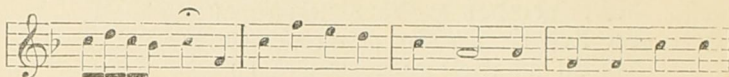
Melodie des „Abendton Nachigall's“ zu S. 18.

Nach dem handschriftlichen Original. *)

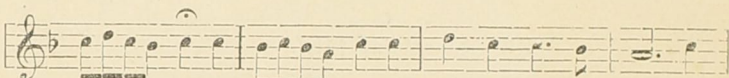
Kunigunde.



Willst du er = ken = nen Re = gen, wenn der zu = künft'ig
wenn die Sonn am Mor = gen, giebt lan = ger Streimen



sei — —; die Morgenröt all = we = gen zeigt Re = gen = wet = ter
Glanz — —; auch wenn sie bleibt ver = bor = gen durch schwar = ze Wol = fen

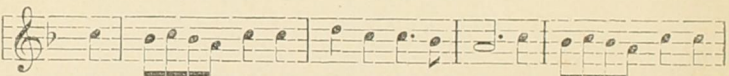


frei — —. Auch wenn — — der Wind thut we = = hen her
ganz — —. Auch thut — — sich Re = gen ne = = hen *)

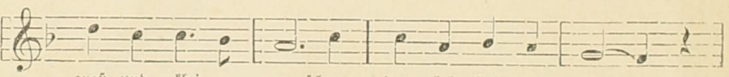


von dem Nie = der = gang. Auch

*) Hier wird der Gesang unterbrochen
und hebt nach einer Pause wieder an,
mählig sich vertiefend.



Auch wenn — — des Mondes Schei = ne die Ster = = ne



groß und klei = = ne schwarz bun = kel sind und bleich —

*) Das kurze Vorspiel zu dieser Melodie, in den alten Harmonien instrumentirt von L. Schlotmann, wird den Bühnen, die das Festspiel aufführen, nach erfolgter Anzeige zugesendet, ebenso die später wieder eintretende Musik.

Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

8.

Von demselben Verfasser sind früher erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Hans Sachs

Leben und ausgewählte Dichtungen

(Schwänke und Fastnachtspiele)

von

Rudolph Genée.

Inhalt: Lebensbild des Dichters. Schwankgedichte. Dramatische Spiele: „Wie Gott der Herr Adam und Eva ihre Kinder segnet“ und vier Fastnachtspiele („Frau Wahrheit will niemand herbergen“; „Der fahrend Schüler im Paradeis“; „Der Bauer im Fegfeuer“; „Der Doktor mit der großen Nase“).

Preis 2 M., gebunden 2,80 M.

Berlin.

R. Gärtners Verlagsbuchhandlung
(S. Seyfelder).

Hans Sachs und seine Zeit.

Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation.

Von

Rudolph Genée.

Groß-Oktav 522 Seiten. Mit 166 in den Text gedruckten Abbildungen, zahlreichen Facsimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen (9 Meistertöne von Hans Sachs, R. Nachtigall, Beckmesser, Georg Schiller und Frauenlob).

Preis 10 M., in Original-Leinenband 12 M.

Verlagsbuchhandlung von **J. J. Weber**
in Leipzig.

Bibliographische Daten

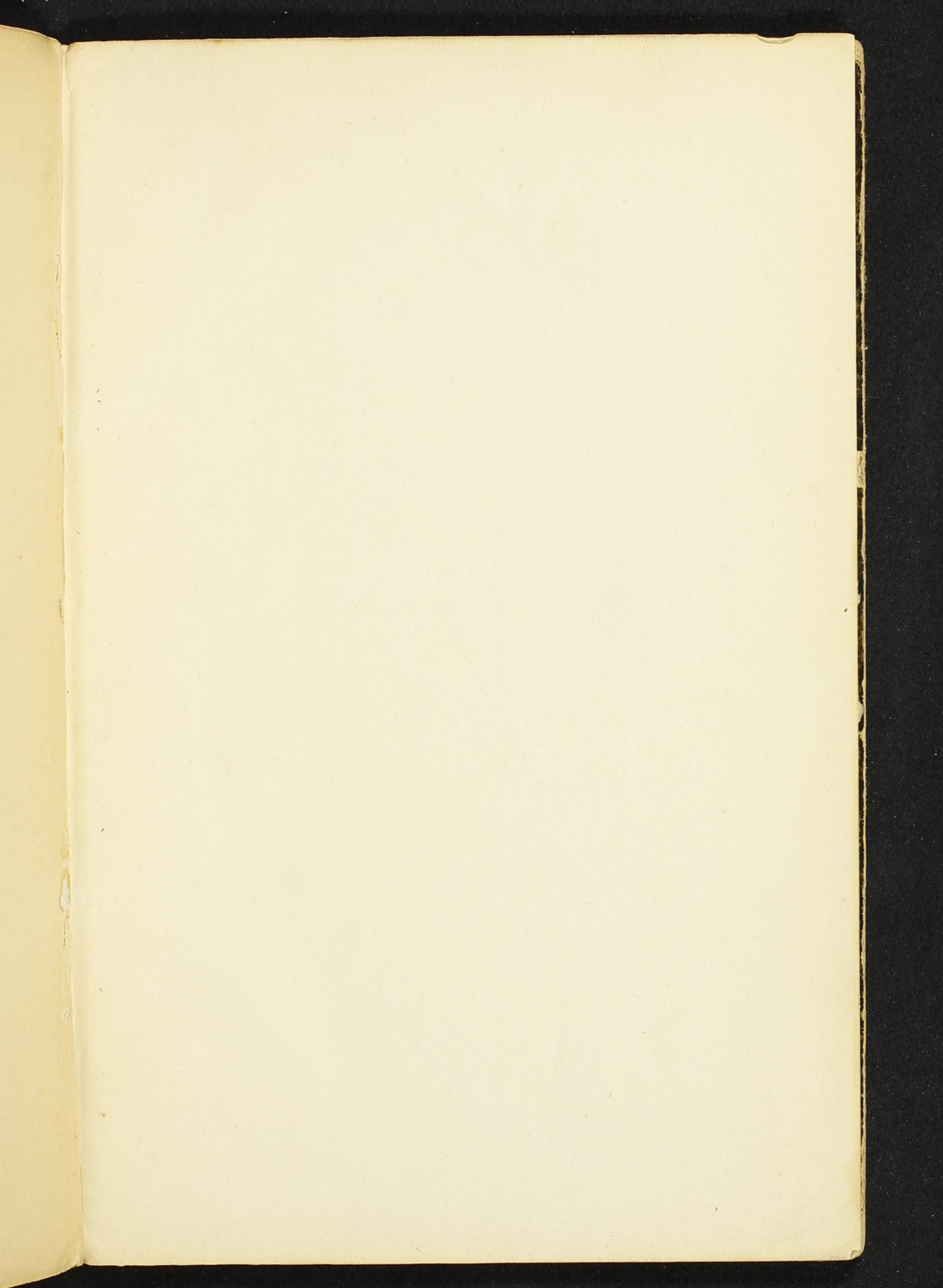
Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

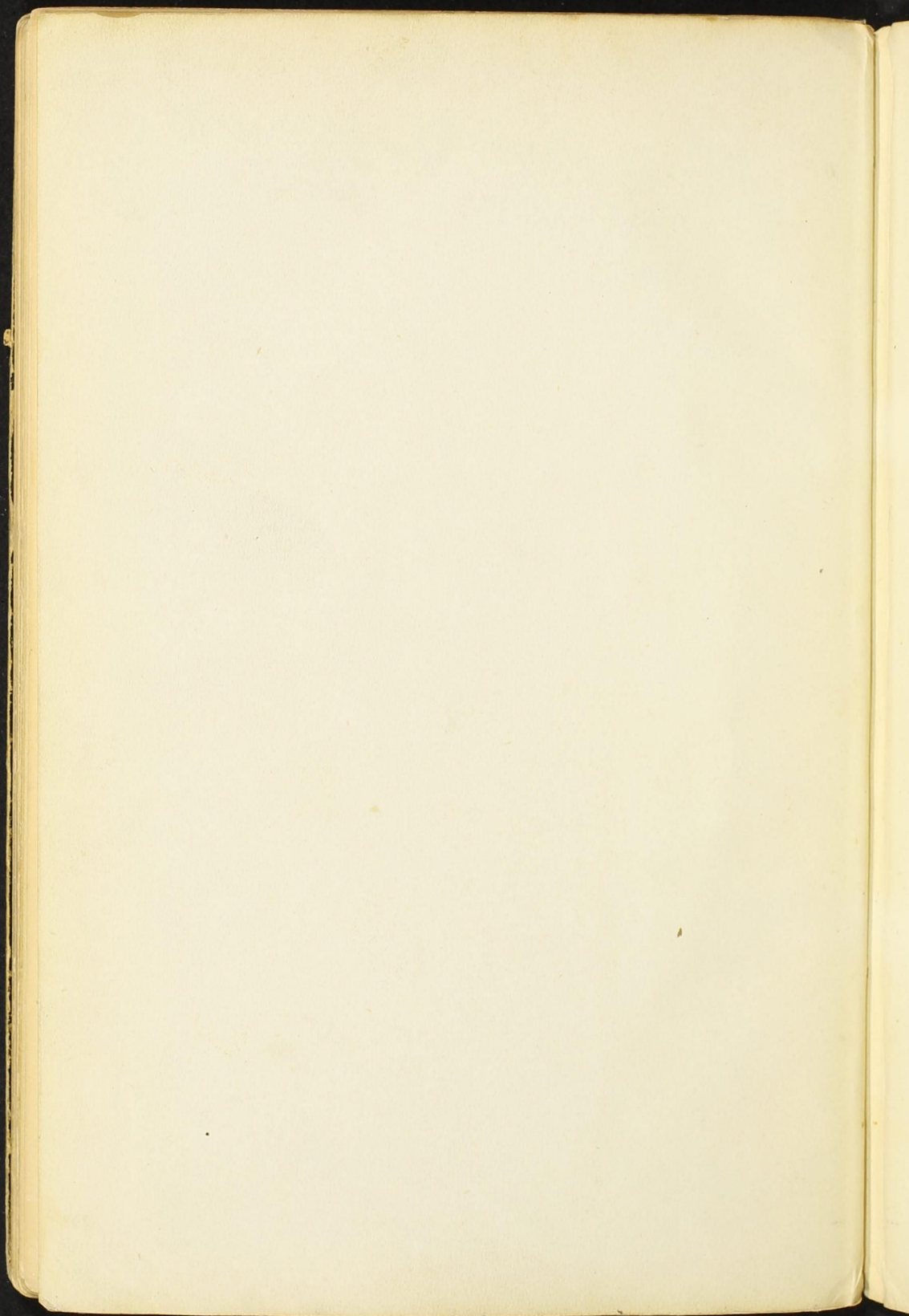
Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

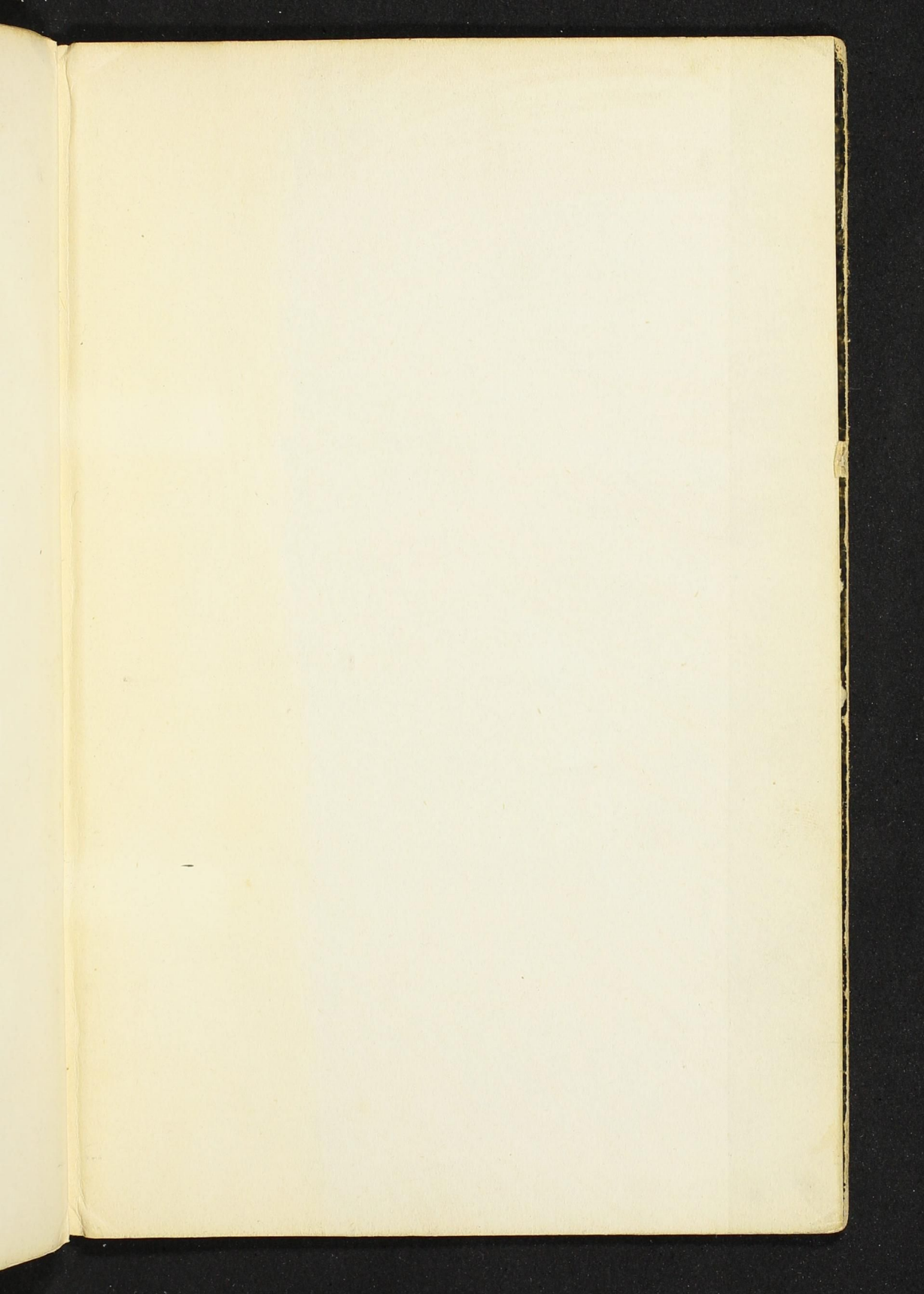
Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Gedruckt in der Officin von H. Voß, Berlin 1894.







Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.



Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1329

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Das Recht der theatralischen Auffü-
 nur durch die Verlags-Firma H. Entsch
 Berlin.



ersonen.

Im H. Sachs'schen Fastnachtspiel:
"in Wahrheit will niemand herbergen".

er (50 Jahre alt).

Leinweber und H. Sachsens Lehrer

einung.

enberger Zunft. Musikanten.

g im Jahre 1544 am 5. November.

n des Nachspiels Seite 34.